

Unabhängig vom Maß der Verantwortung und von der Art der Tätigkeit war jeder Mitarbeiter, war jeder darin verstrickt. Jeder wußte, daß sämtliche Bereiche des Lebens vom Staatssicherheitsdienst durchdrungen waren. Für das künftige Miteinander der Bürger wird es wesentlich darauf ankommen, daß ehemalige offizielle oder inoffizielle Mitarbeiter sich diesen Tatsachen stellen.

Dieser Umgang mit der eigenen Vergangenheit kann nur in einer gesellschaftlichen Atmosphäre erfolgen, die dem einzelnen eine Chance zum Neuanfang läßt. Dazu gehört, daß Menschen, die einen Schlußstrich unter ihre Vergangenheit setzen möchten, offen mit ihr umgehen dürfen ohne die Angst, für immer angefeindet und ausgegrenzt zu sein. Dazu gehören Kollegen, Nachbarn und Familienangehörige, die für diese Aufarbeitung Gesprächspartner sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf aufmerksam machen, daß inoffizielle Mitarbeiter oft mit ausgeklügelter psychologischer Strategie "angeworben" wurden.

Schwachstellen in ihrer Persönlichkeit oder in ihrer Vergangenheit wurden hemmungslos ausgenutzt, um drohend oder mit Vergünstigungen lockend den Betreffenden in ein Netz von Abhängigkeiten zu verwickeln. Die Zwänge innerhalb eines streng militärisch aufgebauten Systems waren ungemein stark, ein Entkommen nur unter Gefahr möglich. Disziplinarstrafen zerrten Zweifelnde zurück. Viele wurden so in ihrer Persönlichkeit zerstört und damit zu willfährigen Werkzeugen. Wie auch in anderen Bereichen gab es ein Oben und Unten. In den Genuß der Privilegien kamen nur jene, die ganz oben waren.

Man kann davon ausgehen, daß ein großer Teil der "kleinen Mitarbeiter" durch Angst, Doppelleben und verdrängte Gewissensbisse in ihrer Persönlichkeit deformiert sind und resozialisiert werden müssen.